Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 12: Einfamilienhäuser

Artikel: Ein Gespräch mit dem Keramiker Benno Geiger
Autor: Geiger, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42119

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Martin Geiger

Ein Gespräch mit dem Keramiker Benno Geiger

1

1
Benno Geiger, Vase. Steinzeug, kobaltblau bemalt
Vase. Grès peint au bleu de cobalt
Vase. Cobalt-blue painted stoneware

Anläßlich der Ausstellung «Die Keramische Fachschule Bern und ihre Schüler 1941–1966», die im Herbst im Kantonalen Gewerbemuseum in Bern zu sehen war, besuchten wir Benno Geiger, den Vorsteher der Schule, in seinem Atelier. Die für die Ausstellung bestimmten Werke – Vasen, Schalen, Krüge, Kleinplastiken und Wandbilder – standen oder lagen kunterbunt durcheinander. Jedes Stück erhielt, wenn man es aufhob, ein starkes Eigenleben. Und doch spürte man – bedingt wohl durch die Kohärenz von Form und Farbe – eine zusammenhaltende Kraft, die die ganze Kollektion zur Einheit werden ließ. Besondere Leuchtkraft strahlten die sehr hoch gebrannten kobaltblauen und eisengelben Glasuren aus. Sie geben Benno Geigers Arbeiten eine unverwechselbare Note.

Wir stellten an den Keramiker einige Fragen über sein Schaffen, worauf sich folgender Dialog entspann:

Frage des Korrespondenten (F): Wie sind Sie zur Wahl Ihres Berufes gekommen?

Antwort des Keramikers (A): Durch einen Nagel in der Hand des genialischen Bildhauers Paul Oswald, der mit diesem einfachen Werkzeug vor unseren erstaunten Kinderaugen Pferde, Häuser und Menschen auf Keramikplatten ritzte, und zwar – was mich am meisten verblüffte – ohne vorzuzeichnen.

F: Und wie gestaltete sich Ihre Ausbildung?

A: Ich absolvierte eine Töpferlehre, arbeitete in in- und ausländischen Werkstätten als Geselle, war zwei Jahre lang an der Akademie für Angewandte Kunst in Wien, sah mich in Paris um und übernahm im Jahre 1941 die Leitung der Keramischen Fachschule in Bern.

F: Nach welchen Prinzipien wird hier unterrichtet?

A: Unsere Schule ist im wesentlichen eine Werkstätte, deren Aufnahmefähigkeit etwa fünfzehn Schüler und Schülerinnen beträgt. Der Unterrichtsgang erstreckt sich vom Rohmaterial bis zum fertigen Produkt. Große Aufmerksamkeit wird den Versuchen für neue Farb- und Glasurwirkungen geschenkt. Vor 25 Jahren konnten wir an eine große bernische Töpfertradition anknüpfen. Doch wir wollten die Schüler jene alten Heimberger und Langnauer Keramiken nicht einfach kopieren lassen, sondern sie sollten sich eher von der soliden Handwerklichkeit der Formen, der Leuchtkraft der Farben und der naiven Fröhlichkeit der Darstellungen inspirieren lassen, um mit der Zeit zu eigenen, neuen Gestaltungen zu kommen.

F: Was uns nebst Ihrer Tätigkeit als Lehrer interessiert, sind Ihre eigenen Arbeiten. Wie steht es damit?

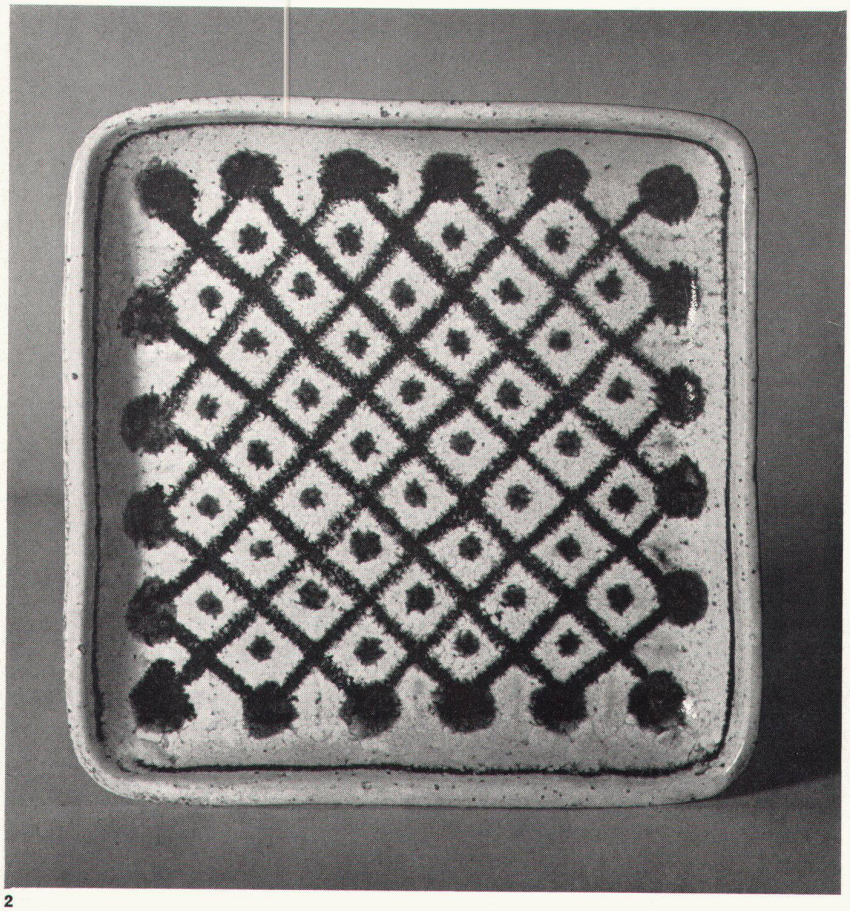
A: Ich bin, wie viele Lehrer, eine Art Weekend-Künstler. Da ich nur schöpferisch arbeiten kann, wenn ich ganz allein bin, entstehen meine Keramiken in der Freizeit.

F: Und wie arbeiten Sie?

A: Jede meiner Arbeiten ist ein Wagnis und ein Abenteuer. Im Gegensatz zu einem Goldschmied zum Beispiel oder einem Maler, die ihre Arbeit vom Anfang bis zum Ende sicher in der Hand haben, muß der Keramiker seine Schöpfungen dem Spiel des Feuers und einer höllischen Hitze aussetzen. Meine eigenen Arbeiten beispielsweise werden ungewöhnlich hoch (auf 1300 °C) gebrannt.

Die Arbeit des Keramikers ist die Integration dreier verschiedener Tätigkeiten. Er ist Gestalter, Techniker und Chemiker in einer Person. Ich sitze an der Töpferscheibe und bemühe mich, meinen Vasen und Schalen eine gespannte Form zu geben oder eine Gruppe von Gefäßen aufeinander abzustimmen. Ich grüble aber auch über die Zusammensetzung einer schönen Glasur, mache Hunderte von Proben und belaure den Brand in meinem Ofen wie ein Indianer auf dem Kriegspfad seinen Feind.

Alle diese Arbeiten werden bis an die Grenze des Möglichen getrieben. Einige Millimeter mehr am Bauch des Gefäßes, und die Form wird plump; ein Fünftelsgramm zu wenig Metalloxyd, und die Farbe wird fad; zehn Grad zu hoch gebrannt, und die Stücke werden krumm.



2

2
Benno Geiger, Flache Schale. Steinzeug, kobaltblau bemalt
Coupe plate. Grès peint au bleu de cobalt
Flat bowl. Cobalt-blue painted stoneware

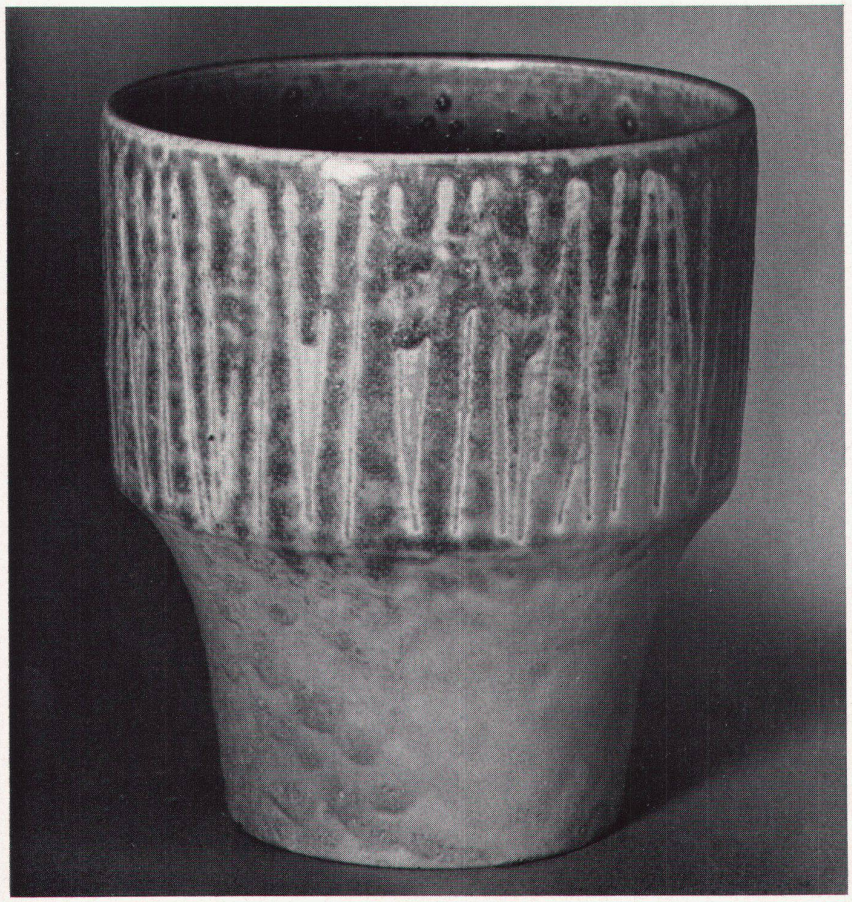
3
Benno Geiger, Krug und Schale. Weißes Steinzeug
Pichet et coupe. Grès blanc
Jug and bowl. White stoneware

4
Benno Geiger, Vase. Steinzeug, gelblicher Grund mit schwarzer Lehmglasur
Vase. Grès, fond jaune avec glaçure d'argile noire
Vase. Stoneware, yellowish ground with black clay glaze

5
Benno Geiger, Vase. Steinzeug, grau mit Ritzmuster
Vase. Grès gris avec décor gravé
Vase. Stoneware, grey with scratched pattern

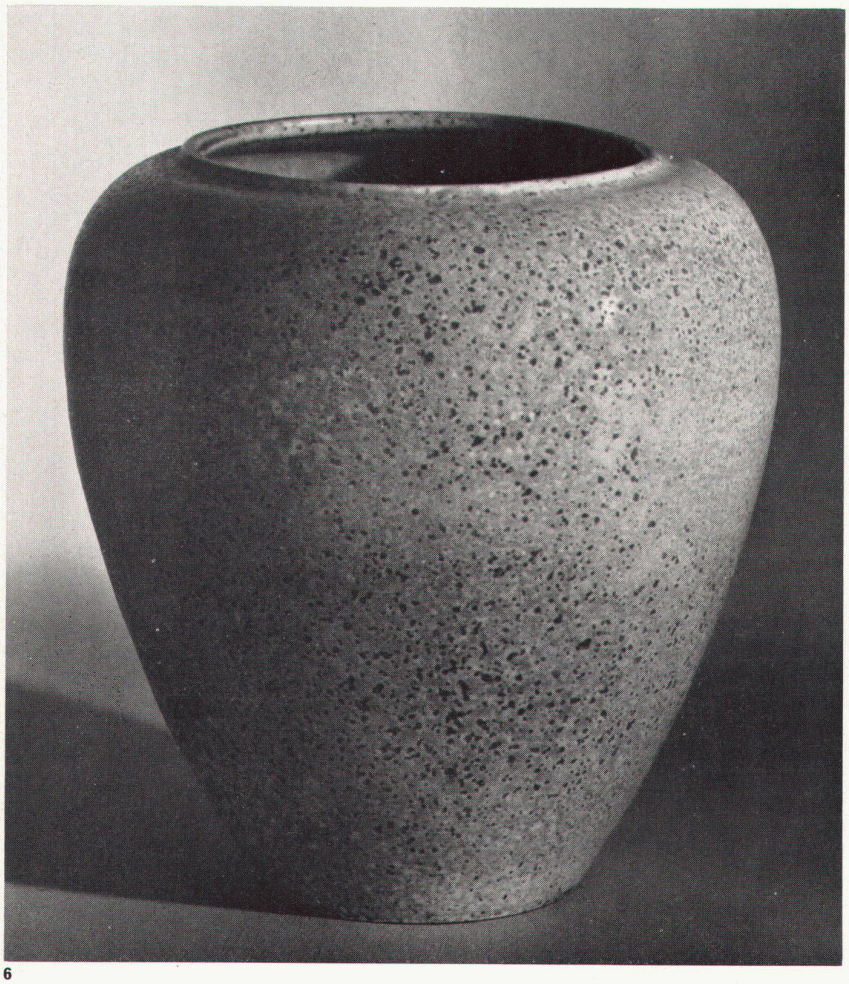
3

4



5

F: Ist die praktische Arbeit der Schüler für diese ebenso abenteuerlich und schwierig?
A: Eine solche Konzentration auf die Arbeit zur Ausschöpfung letzter Möglichkeiten kann man von Schülern nicht verlangen. Ich halte deshalb auch meine Arbeiten den Schülern nicht unter die Nase, um ihnen zu sagen: So müßt ihr's machen!
F: Hat denn der Lehrer nicht Vorbild zu sein?
A: Mehr in seiner geistigen Haltung, durch sicheres Urteil und leichte Verständlichkeit als durch seine Arbeiten.
F: Aber es gibt doch viele Lehrer und Meister, die ihre Werke als Vorbilder hinstellen.
A: Ja, das ist ein uraltes Problem: Sollen wir den Schülern unsere Weisheit eintrichtern, oder sollen wir aus ihnen herausholen, was in ihnen steckt? Ich glaube: beides. Das Technische, wie Dreh- und Maltechnik, Chemie und dergleichen, pauken wir ihnen ein; das Schöpferische aber versuchen wir nach und nach aus den jungen Keramikern herauszuholen.
Wir wollen auf die Individualität der Schüler eingehen. In diesem Sinne habe ich zwei kleine Bücher verfaßt: das «Keramische ABC» und «Keramisches Gestalten». Das eine gibt berufskundliche Hinweise, das andere Vorbilder von prähistorischen Töpfereien bis zu Keramiken aus der neusten Zeit. Beide werden im In- und Ausland wegen ihrer Leichtverständlichkeit in Schulen und Berufskundekursen als Lehrmittel verwendet.
F: Wie wir an Ihren Arbeiten sehen, beschränkt sich Ihre persönliche Gestaltung nicht auf undekorierte Vasen. Wir sehen hier auch bemalte Gefäße, Wandplatten und modellierte Figuren. Welche dieser Gattungen bevorzugen Sie?
A: Meiner proteushaften Veranlagung gemäß alle. Ich brauche aber lange Zeit, bis ich in eine glückliche Arbeitsstimmung gerate. Bin ich einmal drin, arbeite ich intensiv und mit großer Freude.
F: Interessieren Sie sich für neue Kunstströmungen wie Pop und Op?
A: Außerordentlich. Ich versuche meine Schüler dafür zu begeistern, im Vertrauen auf das schwierige Töpferhandwerk, das die Extravaganzen dieser Kunstarten mildert. In meinen eigenen Arbeiten machen sich op-artige Wirkungen bemerkbar, wenn ich auch zu alt bin, mich einer neuen Strömung voll hinzugeben.
F: Und wie steht es mit der Anerkennung?
A: Ja, die ist im Ausland größer als bei uns. Während sowohl Schule als auch der Vorsteher auf internationalen Ausstellungen in Cannes, Prag, Faenza goldene und silberne Medaillen einheimsen, sind oft auch gebildete Berner ganz erstaunt, zu hören, daß es in ihrer Stadt eine Fachschule für Keramik gibt. Allerdings bezieht sich in unserem Lande das Desinteresse nicht auf die Keramik allein, sondern auf das gesamte Kunsthandwerk.
F: Sollten wir da einen bitteren Ton heraushören?
A: Ach nein, dies ist nur die Feststellung einer Tatsache. Der künstlerisch interessierte Schweizer kauft viel lieber die Lithographie eines bekannten Künstlers als eine schöne Vase oder Schale, wenn er dafür denselben Preis zahlen soll. Im Gegensatz etwa zu den nordischen Staaten oder England gibt es bei uns keine tragfähige Schicht von Kennern, die künstlerisch geformte Einzelstücke von wohlfeilen Gebrauchsgegenständen unterscheiden kann und bereit wäre, sie teuer zu erwerben. Eigentliche Sammler moderner Keramiken oder Textilien, wie es sie im Ausland gibt, sind selten.
F: Und nun zum Schluß: Was halten Sie von der Guten Form?
A: In bezug auf Keramik oder Schreibmaschinen?
F: In bezug auf Ihren Beruf natürlich.
A: Ich war früher des guten Glaubens, die Gute Form folge der Funktion und daß logischerweise dort, wo die Funktion sich durch die Jahrhunderte nicht ändert, zum Beispiel bei Tätigkeiten wie «in einem Stuhl sitzen» oder «aus einer Tasse trinken» auch die Form etwas Zeitloses an sich habe.



6

In den unzähligen Wettbewerben aber, in denen, der Zeitlosigkeit von Sitzen und Trinken ungeachtet, unermüdlich immer von neuem die Gute Form gesucht wurde, habe ich meine Ansicht revidiert. Im Frühjahr dieses Jahres saß ich in der Jury für einen großen internationalen Keramikwettbewerb. Es war auch eine reichbeschickte Abteilung für Industrial Design zu begutachten. Ich setzte mich mit ganzem Herzen für einen jungen Japaner ein, der ein Teeservice von zeitloser Schönheit und selbstverständlicher praktischer Funktion zeigte. Meine Kollegen anerkannten diese beiden Eigenschaften, bemängelten jedoch eine gewisse Traditionsgebundenheit. Es sei zu wenig spritzig, sagten sie, und der Preis ging an den finnischen Designer Tapio Wirkala.

Ich glaube jetzt, daß meine Kollegen recht hatten. Zeitlosigkeit ist im Industrial Design für die Massenproduktion einer so viel konsumierenden und so rasch verbrauchenden Gesellschaft wie der unsrigen ein Widersinn. Die Gute Form folgt deshalb auch nicht mehr nur der Funktion allein, sondern außerdem ganz ausgeprägt den modischen Strömungen der Zeit. Dies gilt in der Keramik vor allem für die halbautomatisch hergestellten Serien von Verbrauchsware, die in Hotels, Restaurants und im Haushalt relativ rasch in Scherben gehen.

F: Bezieht sich das auch auf die Kunstkeramik?

A: Anders verhält es sich bei Einzelstücken, deren wichtigste Funktion es ist, die dauernde Zuneigung des Besitzers zu gewinnen. Hier fallen die Gesichtspunkte des Designers weg. Solche Stücke gestaltet der Töpfer – von ästhetischen Doktrinen und dem Geschmack des Tages unbelastet – als freier Künstler.

7

6
Benno Geiger, Vase. Steinzeug mit gelblicher Reduktionsglasur
Vase. Grès jaune avec glaçure jaunâtre
Vase. Stoneware with yellowish reduction glaze

7
Benno Geiger, Topf. Weißglasiertes Steinzeug, kobaltblau bemalt
Pot. Grès à glaçure blanche peint au bleu de cobalt
Pot. White glazed stoneware, painted cobalt-blue

Photos: Martin Hesse, Bern